

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 304.

Hirschberg, Dienstag, den 30. December 1890.

11. Jahrg.

## Der

über alles Wissenswerthe, Neueste und Interessanteste aus dem Gebiete der Politik und des öffentlichen Lebens in gedrängter Kürze und ohne jede Weit-schweifigkeit unterrichtet sein will, abonniere auf die gut eingeführte und weitverbreitete konservative

## „Post aus dem Riesengebirge“.

Dieselbe erscheint täglich und kostet mit täglicher Romanbeilage und „Illustriertem Sonntagsblatt“ vierteljährlich nur 1 Mark.

Wir sind unablässig bemüht, unsere Zeitung immer mehr zu vervollkommen, und werden unsere Gesinnungsgegnossen deshalb gebeten, für die Weiterverbreitung derselben freundlichst wirken zu wollen.

Alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition nehmen Bestellungen an, die wir uns baldigst erbitten.

## Auf's Land.

Der sozialdemokratische Parteitag erläßt jetzt einen allgemeinen Aufruf zur Agitation unter der Landbevölkerung. In diesem Schriftstück wird den „armen, ausgebeuteten“ Landarbeitern auch folgender klassischer Satz vor Augen geführt: „Auch der letzte Knecht im Stalle soll wissen, daß der Großgrundbesitzer, mit adligem oder bürgerlichem Namen, die Zeiten wieder einzuführen bestrebt ist, wo er mit seiner Meute und seinem Troß dem Bauern über die junge Saat dahingaloppiren, wo er in einem Augenblick des Uebermuthes die Mühe von Monaten zerstören durfte und dann den murrenden Untergebenen mit der Heßpeitsche zur Ruhe zwang.“ Diese Worte enthalten eine so grobe Fälschung, eine derartige Aufreizung, daß sie zweifellos dem Strafgesetzbuch verfallen. Also die Großgrundbesitzer sollen mit Roß und Troß die bebauten Aecker der kleinen Leute niederreiten wollen. Wie sollen sie dies aber bloß machen? Nehmen wir ein großes Besitzthum mit so und so vielen Tagelöhnern und kleinen Bauern. Liegen denn die Aecker der Letzteren immer so, daß gerade auf ihnen die Jagd ihren Weg nehmen kann, würden die großen Herren nicht ebenso gut ihre eigenen Saaten niederreiten? Selbstverständlich! Außerdem haben diese Herren heute etwas mehr zu thun, als bloß zur Jagd zu reiten. Selbst der einfachste Landmann weiß doch auch, daß heute Jeden, der ihm seine Saaten niederreiten wollte, der Arm des Gesetzes sehr bald fassen würde, daß heute nicht mehr geschehen kann, was in der Zeit der Leibeigenschaft möglich war. Die Herren von der Sozialdemokratie wissen augenscheinlich mit den ländlichen Zuständen wenig oder gar nicht Bescheid, denn sie fordern noch alle Leute, die über die ländlichen Verhältnisse zu schreiben verstehen, auf, ihnen Mittheilungen zu machen. Gut! Wenn ein Landarbeiter etwas auf dem Herzen hat, wird er doch wohl klüger thun, seinem Brodherrn oder seinen Kreisbehörden zu schreiben, von welchen er weiß, daß sie auf seine Wünsche oder Beschwerden eingehen, dieselben genau prüfen werden. Was kann ihm die sozialdemokratische Parteileitung bieten? Gar nichts! Wie kann sie etwas thun, der keinerlei Macht zu Gebote steht, die, nach den oben erwähnten Worten

von der Landwirtschaft so viel versteht, wie ein Enterich vom Kunstgesang? Der ganze Zweck dieser Aufforderung ist kein anderer, als der, sensationelles Material zu sammeln, und dies zu neuen aufregenden Artikeln zu benutzen, in denen sich Niemand darum bekümmert, wie in Wahrheit eigentlich die Dinge stehen. Bei solchen Mittheilungen sind auch die Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches zu beachten. Nach denselben wird bestraft der, welcher in Beziehung auf einen Anderen eine Thatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist, mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft oder mit Gefängniß bis zu einem Jahre, wenn diese verbreitete oder behauptete Thatsache nicht erweislich wahr ist. Man achte also in jedem Fall auf seine Worte, auch die Weiterverbreitung gehörter Geschichten ist strafbar, wenn dieselben eine beleidigende Unwahrheit enthalten. Dem deutschen Manne ziemt es aber, das, was er auf dem Herzen hat, auch offen dem gegenüber auszusprechen, von dem er eine Besserung erwartet, und nicht in der Ordnung ist es, schmutzige Wege zu beschreiten, gewissermaßen vom Rücken her einen Nichtsahnenden mit Steinen zu bombardiren. Wenn es sich um die Erörterung von wirtschaftlichen Verhältnissen handelt, dann können und dürfen darüber in erster Reihe nur Leute sprechen, welche die Verhältnisse genau kennen. Spricht Jemand darüber, der einmal so von Weitem her einige Aeußerungen aufgeschnappt hat, so ist es eine Anmaßung, die kein praktischer Mann sich gefallen lassen wird. Nicht anders liegen die Dinge hier, und darum muß sich auch die ländliche Arbeiterschaft jedes unbefugte Dreinreden energisch verbieten.

## Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 29. December. Kaiser Wilhelm machte am Sonnabend Morgen einen längeren Spaziergang im Berliner Thiergarten und hatte dann eine Unterredung mit dem Reichskanzler und dem Freiherrn von Marschall, Staatssekretär im Auswärtigen Amt. Später ertheilte der Monarch dem Generaloberst von Pape Audienz, ebenso dem österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Windischgrätz und empfing sodann verschiedene Besuche. Am Sonntag besuchte der Kaiser den Gottesdienst und machte Nachmittags eine Schlittenpartie im Grunewald. Das Befinden der Kaiserin ist andauernd befriedigend.

Der Kaiser hat vor Kurzem die Anordnung getroffen, daß bei seinen Reisen und Ausflügen, ebenso wie bei seiner Rückkehr von solchen die polizeiliche Aufsicht möglichst wenig bemerkbar sein solle. Demzufolge wird jetzt mit Strenge darauf gehalten, daß sich überhaupt kein Beamter öffentlich zeige, soweit es nicht unbedingt erforderlich erscheint.

Excellenz Stephan's Geschäft blüht. Die Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung haben in der Zeit vom 1. April bis Ende November d. J. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von 6609245 Mark ergeben.

Fürst Bismarck hat dieser Tage eine Deputation aus Straßburg im Elsaß empfangen,

welche eine Adresse überreichte. Er äußerte bei dieser Gelegenheit Folgendes: „Es sei von jeher sein Bestreben gewesen, Straßburg für Deutschland wieder zu gewinnen. Nachdem das Werk mit Gottes Hilfe gelungen, hätte er am liebsten eine chinesische Mauer auf dem Rücken der Vogesen erbauen mögen, damit die Ueberwucherung des Franzosenthums dem aufkeimenden deutschen Vaterlandsgefühl nicht gefährlich würde. Er hasse die Franzosen als solche nicht und gestehe ihnen manche gute Eigenschaften zu, aber ihre Nachbarschaft sei gefährlich. Deutsche und Franzosen würden die besten Freunde sein, wenn sie keine Nachbarn wären. Der Fürst ermahnte, in dem Bestreben, das Deutschthum in dem schönen Elsaß weiter zu verpflanzen, fortzufahren. Bei dem folgenden Frühstück bedauerte der Fürst, wie weiter berichtet wird, seine jetzige Thatenlosigkeit. Als man darauf erwiderte, daß damit seine Gesundheit geschont werde, meinte er, er sei eine alte Raketenkiste, die ungeöffnet und verschlossen ihren Beruf verfehle und zu Grunde ginge.“ Der Fürst befindet sich übrigens thatsächlich recht wohl und macht in Begleitung des Grafen Herbert täglich lange Spaziergänge. Die Weihnachtseinkäufe für die fürstliche Familie, die sonst in Berlin erfolgten, sind diesmal in Hamburg vorgenommen. Weihnachtsgeschenke aller Art sind auch in diesem Jahre dem Fürsten aus allen Himmelsrichtungen des deutschen Reiches zugegangen.

Herr Hofprediger Stöcker hielt am letzten Sonntage im Berliner Dome seine Abschiedspredigt. Das Gotteshaus war dicht gefüllt, die Hofloge bezeichnender Weise — leer. Der Geistliche hob in seiner Predigt u. A. hervor, daß er nicht fragen wolle, warum er von seiner Gemeinde scheiden müsse, er sage einfach: „Gott befohlen.“ Weiter hob Herr Stöcker hervor, es sei ganz unberechtigt, zu sagen, die Hofprediger in Berlin hätten sich zu einer Partei zusammengethan, welche herrschsüchtige Ziele verfolgt. Mit warmen Wünschen für seine bisherige Gemeinde schloß Herr Stöcker seine Rede und spendete dann zum letzten Male das Abendmahl.

Zur Altersversicherung schreibt der Deutsche Reichsanzeiger: Am Sonnabend hat bei allen Reichspostanstalten der Verkauf der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung begonnen. Jede Postanstalt führt die Marken derjenigen Versicherungsanstalt, in deren Bezirk sie gelegen ist. Der Jahresbedarf an Versicherungsmarken für das Reichspostgebiet ist auf 625 Millionen Stück veranschlagt. Außer dem Verkauf besorgt die Post auch die Bestellung der Marken, die Abführung des Erlöses an die Versicherungsanstalten und an das Reich, sowie die Berichtigung der Herstellungskosten für der letzteren Rechnung. Die Post wird auch die Alters- und Invalidenrenten und Abfindungen vorläufigweise zu zahlen haben, welche auf Grund des Gesetzes gewährt werden. Man hat den Betrag der von der Reichspostverwaltung auszahlenden Invaliden- und Altersbezüge auf etwa 200 Millionen Mark jährlich berechnet. Diese Summe vertheilt sich auf etwa eine Million Empfänger, deren Jeder am ersten eines jeden Monats auf der Post zu erscheinen haben wird, so daß also im Ganzen an 12 Millionen einzelne



Zahlungen auf Grund des Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetzes den Reichspostanstalten obliegen werden.

Zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichscommissar von Wislmann und Emin Pascha bemerkt die Nordd. Allg. Ztg. anscheinend auf höhere Veranlassung: „Der Hauptpunkt dieser Frage ist, daß Emin Pascha unter — nicht neben dem Reichscommissar — steht, und daß Emin die Instruktionen für seine Expedition von dem Reichscommissar nach gründlicher Erörterung erhalten und angenommen hat. Er mußte also auch nach diesen Weisungen sich richten.

Aus Deutsch-Ostafrika sind wieder folgende neue Nachrichten eingegangen: „Der Telegraph zwischen den deutschen Städten Bagamoyo, Dar-es-Salaam und Zanzibar funktioniert gut und wird auch stark benutzt. Die drei deutschen Postämter in den genannten drei Orten werden als große Wohlfahrt empfunden und haben sehr zur Erhöhung des deutschen Ansehens beigetragen. In Ushukuma, südlich vom Victoria Nyanza, sind fünf Araber von den Eingeborenen ausgeplündert und niedergemacht. Einige andere Araber haben sich zu dem in deutschen Diensten stehenden Engländer Stokes geflüchtet. Es geht auch die Kunde, daß Mwange, der König von Uganda, auf deutsches Gebiet auszuwandern wolle. Sewa Hadjee, ein sehr reicher Inder, hat sich in der deutschen Colonie und im deutschen Reichscommissariat in letzter Zeit sehr beliebt gemacht. Er baut jetzt in Bagamoyo auf seine Kosten eine große deutsche Schule.

† Dr. Heinrich Schliemann, der bekannte Troja-Erforscher, ist in Neapel in Folge einer Gehirn-Entzündung, zu der noch eine Lungenentzündung getreten war, plötzlich gestorben. Schliemann befand sich in Neapel seit etwa acht Tagen. Donnerstag Mittag wurde er in einer Seitenstraße der Toledostraße bewußtlos aufgefunden. Man brachte ihn ins Hotel, wo die herbeigerufenen Aerzte sofort den Fall als verzweifelt bezeichneten. Eine beschlossene Operation kam nicht mehr zur Ausführung, denn während der Berathung hierüber starb der Kranke bereits. Die Leiche Schliemann's wird einbalsamirt und unter besonderen Feierlichkeiten nach Athen übergeführt werden, wo der Verstorbene seinen Wohnsitz hatte. Schliemann war im Jahre 1822 zu Neubudov in Mecklenburg als Sohn eines Predigers geboren. Zunächst widmete er sich dem Kaufmannsstande, ließ sich dann, krank und gebrochen, auf ein nach Venezuela bestimmtes Schiff anwerben, litt aber an der holländischen Insel Texel Schiffbruch und mußte nun in Amsterdam eine kleine Bureaustelle annehmen. Hier erwarb er sich mit eifernem Fleiße sehr tüchtige Sprachkenntnisse und wurde im Jahre 1846 von seinem Hause als Agent nach Petersburg geschickt, wo er im folgenden Jahre selbst ein Geschäft begründete. Von Petersburg aus bereiste er den europäischen Continent, Syrien und Aegypten. 1859 betrat er zum ersten Male Griechenland, die Stätte seiner späteren glücklichen Forschungen. Nach Erwerbung eines ansehnlichen Vermögens machte er eine Reise um die Welt und nahm 1866 in Paris Wohnsitz. Hier gab er sich dem archäologischen Studium hin. Im Jahre 1870 reiste er nach Kleinasien, um die Stätte des alten Troja zu erforschen. Die Ausgrabungen des Hügels von Hisarlik begannen. Schliemann, von seiner Gattin, einer geborenen Griechin, unterstützt, förderte das große Werk drei Jahre lang und glaubte, das alte Troja wieder zu Tage gefördert zu haben. Die berühmten Gelehrten Curtius und Sybel waren freilich der Meinung, daß der an sich bedeutende Fund zumeist wohl dem Mittelalter entstamme. 1876 begann der rührige Alterthumsforscher die Ausgrabungen in Mykenä, die ebenfalls von großem Erfolge gekrönt waren. Schliemann's Werke erfreuten sich eines ausgezeichneten Rufes, doch blieb dem unermüdeten und glücklichen Forscher neben ehrenden Anerkennungen auch manche Fehde nicht erspart. Schon 1869 erhielt er von der Universität Rostock die philosophische Doktorwürde und einige Jahre später verlieh ihm die Universität Oxford den Doktorhut des Civilrechtes. Seine Funde von Hisarlik schenkte Schliemann trotz hoher Angebote einzelner Museen im Jahre 1882 dem deutschen Reiche. Mit Heinrich Schliemann hat die Alterthumskunde einen ihrer eifrigsten und auch uneigennützigsten Förderer verloren. Sein Name wird in der Wissenschaft unvergessen bleiben.

Der neue Postvertrag zwischen dem deutschen Reiche und den Vereinigten Staaten betreffend die Errichtung schwimmender Postämter auf den Postdampfern behufs Bearbeitung der gesammelten Post während der Fahrt ist in Washington abgeschlossen worden. Die neue Einrichtung, welche eine sehr erhebliche Verbesserung des Postdienstes dargestellt, beginnt für Deutschland mit dem 1. April für Nordamerika mit dem 15. April.

Zwischen französischen Gendarmen und italienischen Bahnarbeitern, welche bei dem Bau der Straße Nizza-Grasse beschäftigt sind, ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die Gendarmen, welche mit Steinen beworfen und hart bedrängt wurden, schossen in Folge dessen scharf. Ein Arbeiter wurde getödtet, ein anderer schwer verwundet.

Wiener Zeitungen behaupten, daß die russischen Waffensendungen nach Serbien immer größeren Umfang annehmen. Auch Geschütz-Batterien treffen jetzt ein.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 29. December 1890.

\* [Die Festtage] sind nun ganz vorüber. Der gestrige Sonntag war der allerletzte, er schloß sich so bequem an den berühmten dritten Feiertag an, daß er auch noch gleich zu den Weihnachtsfeiertagen hinzugerechnet wurde und entsprechend mitgefeiert ward, sofern nicht das Portemonnaie oder der Körper Ruhe verlangten. Nun erinnert noch der Tannenbaum in seiner Ecke an das vergangene schöne Christfest, die neuen Trommeln und Trompeten verschleichen noch einige Zeit die gewohnte Alltagsruhe, aber schließlich, und der Festtage sind es nicht mehr gar viele, dann haben auch die Dichte auf dem Christbaum zum letzten Male ihren Schimmer über frohe Gesichter verbreitet, der Träger aller der bestaunten Herrlichkeiten wandert in den Holzstall und wenn dann auch die süßen Weihnachtsferien zu Ende, dann prasseln die aus dem Tannenholz gewonnenen Scheite unter dem Herde, auf welchem der Kaffee bereitet wird. Aber vorher winkt noch der lustige Sylvester, das neue Jahr zur frohen Feier, zum wehmüthigen Abschiede vom alten, lieben langen Jahr, zur jubelnden Begrüßung seines Nachfolgers. Da klingen die Gläser hell und in allen möglichen Qualitäten und Quantitäten wird der Sylvesterpunsch von Alt und Jung geschlürft und wenn dann am folgenden Morgen das erste Erwachen im neuen Jahr erfolgt, dann könnte es manchmal ein heitereres sein, als es thatsächlich ist. Dem Neujahr folgt auf dem Fuße, „wie die Thrän' auf die herbe Zwiebel“, die Schaar der Neujahrsgutwünsche, welche dem Prinzip huldigt, daß das ruhig in den Taschen stehende Geld seinen Beruf verfehlt hat. Noch zäher als die Neujahrsgutwünsche sind die Neujahrrechnungen. „Mensch, ärgere Dich nicht!“, so könnte man dann wohl manchem Empfänger wünschen. Und die Mahnung ist richtig, das Beste ist, schnell hinein ins neue Jahr und schnell reine Bahn gemacht.

\* [Mit der nächsten Nummer] schließt der elfte Jahrgang der „Post aus dem Riesengebirge.“ Die erste Nummer, welche den zwölften Jahrgang unseres Blattes eröffnet, gelangt nur zu denjenigen unserer Postabonnenten, welche die Bestellung für das neue Quartal bei ihrer Postanstalt bezw. den Landbriefträgern bereits bewirkt haben. Vielfach wird diese Neubestellung in dem Trubel der Festwoche vergessen und mancher treue Abonnent macht dann unserer Expedition, wenn das Blatt ausbleibt, im Stillen den Vorwurf mangelnder Coulanz; wir hätten ihm doch das Blatt auch weiter zuschicken können, bis er die Postbestellung bewirkt habe, auf ein paar Nummern könnte es doch nicht ankommen u. s. w. So gern wir selbstredend hierzu bereit wären, so wenig sind wir im Stande, alten, treuen Abonnenten diese kleine Gefälligkeit zu erweisen: denn unserer Expedition gegenüber tritt nur die Post als Abonnentin auf, sie verräth uns die Namen der eigentlichen Abonnenten nicht. Darum bitten wir das Abonnement, sofern dies bis jetzt noch nicht geschehen sein sollte, schleunigst zu erneuern. Jede Nachlieferung des Blattes ist seitens der Post mit Mehrkosten verknüpft.

\* [Zum Kapitel der Neujahrskarten.] Bei dem Herannahen des Neujahrs dürfte es an-

gezeigt sein, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, der schon seit Jahren Anlaß zu berechtigten Klagen giebt, auf die Verbreitung sittlich anstößiger Neujahrskarten. An die schöne Sitte, Bekannten und Freunden zur Jahreswende durch Zuwendung von Wünschen und Karten ein Zeichen der Liebe zu geben, haben sich allmählich häßliche Auswüchse angehängt, welche zu entfernen die Pflicht jedes anständigen Menschen ist. Raum ist der Glanz der Weihnachtsausstellungen in den Schaufenstern verblühen, so pflegen sich die Auslagen der Läden mit einer Fülle von Neujahrskarten und Bildern zu bedecken, mit feinen und ordinären, mit kostbaren und billigen, hier mit Kunstzeugnissen von gediegem Geschmack, dort mit Ausgeburten des Blödsinns und der Gemeinheit. Wir wollen die saden und läppischen Witze, womit ein Theil dieser letztgenannten Produkte anzulocken sucht, nicht weiter beflechten; Takt und Geschmack ist eben nicht Jedermanns Sache; aber mit schmerzlicher Entrüstung erfüllen jeden Volksfreund die gemeinen Darstellungen und Verse, welche eine Anzahl dieser Blätter als heimtückisches Gift erscheinen lassen. Da stehen die Kinder an den Schaufenster, beschauen die nur allzu deutlichen Zeichnungen, lesen die zotigen Reime und in ihrer empfänglichen Seele haftet der wüste Eindruck. Da treibt einen schamlosen Burschen, dessen Geschmack die Bilder getroffen haben, der Kugel, einem Mädchen in schlecht gewähltem Scherz oder in böswilliger Absicht solch einen Neujahrswunsch, natürlich ohne Namensnennung, zuzuschicken. Ist es zuviel verlangt, wenn wir wünschen, daß jeder Verkäufer von Neujahrskarten, der auf den Ruf seines Geschäftes etwas hält, sich entschließen sollte, seinen Laden dem gemeinen Nachwerk darunter zu verschließen? Dem jungen Mann aber, der in der Bierlaune vermeint, sich mit der Versendung solcher Karten einen Zug zu machen, möchten wir zu bedenken geben, daß die eigene Ehre und die Ehre des Nebenmenschen ein Gut ist, welches nicht um den Genuß eines billigen Scherzes geschädigt werden sollte.

\* [Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein] beging gestern Abend im Saale des „Berliner Hofes“ die Feier des Christbaumfestes. Ein imposanter, reichgeschmückter Tannenbaum bestrahlte mit seinen Lichtern die sehr große Versammlung, denn Hunderte waren zu dem Feste versammelt und füllten den geräumigen Saal. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Prolog, vorgelesen vom Weihnachtsengel, und fand derselbe wegen eines sinnigen Inhalts reichen Beifall. Zwei trefflichen Gesangsvorträgen eines Männer-Quartetts unter Leitung des Herrn Fiedler folgte das Festspiel „Weihnachten“ von R. Benedix. Zwei lebende Bilder „Dornröschen“, vortrefflich gestellt, und ein Gedichtvortrag bildeten den Abschluß des ersten Theiles des Festprogramms. Sodann hielt der Vorsitzende, Herr Pastor Lauterbach, an die Versammelten eine Ansprache, in welcher er an den Weihnachtshymnus anknüpfend, ausführte, „Ehre sei Gott in der Höhe“ sei auch des Vereins Losungswort, der frömmelnden Wesen von sich weise, aber die Religion als den Quell der sittlichen Kraft und Gesundheit eines Volkes anerkenne und darum auch den religiösen Sinn bei der Jugend pflegen wolle. Bei allem Eifer der Gesinnung und des Strebens herrsche im Verein durchaus keine Kopfhängerei, sondern vielmehr der Frohsinn, der das Vorrecht der glücklichen Jugend sei. Der Verein suche von rohen Genüssen und schlechter Gesellschaft die jungen Leute abzuheben und auf höheres hin zu richten. Namentlich sollen diejenigen Jünglinge, die sich hier in der Fremde befinden und des segensreichen Einflusses des Familienlebens entbehren, im Verein wenigstens einigen Ersatz finden, denn die Herzlichkeit solle im Verein walten und Freundschaft seine Mitglieder verbinden. Die Ansprache fand in den Herzen aller Hörer einen lebhaften Widerhall. Durch die Verloofung der von Mitgliefern geschenkten Gegenstände, bei welcher alle Loose gewonnen, machte sich durch die vielen scherzhaften Gewinne eine große Heiterkeit geltend. Bis zum Schluß dauerte die gehobene frohe Feststimmung und dieser Abend wird Vielen eine angenehme Erinnerung bleiben.

\* [Feuer.] Gestern Abend in der zehnten Stunde wurde das Holzgebäude der Restauration auf der Feigenmund-Eisbahn ein Raub der Flammen. Um 1/10 Uhr bemerkte man die Flammen aus dem Dach des Gebäudes schlagen und in kurzer Zeit war das-



selbe bis auf den Boden in Asche gelegt. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

\* [Diebstahl.] In der Nacht zum Sonntag wurde von einem im verschlossenen Hofe des Hauses Greiffenbergerstraße 34 stehenden Wagen eine gelbe Decke mit schwarzer Kante gestohlen.

\* [Personalmeldung.] Der Regierungspräsident in Liegnitz hat die Wahl des Sattlermeisters Weispflock in Schönau zum unbesoldeten Rathmann bestätigt.

\* [Ernennung.] Dem Landrath v. Bösch in Bolkenshain wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrath verliehen.

\* [Zur Frage der Fleischvertheuerung.] sind Klagen bemerkenswerth, welche in der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins in Gleiwitz von den verschiedensten Besitzern übereinstimmend laut wurden. Dieselben gipfelten darin, daß sich seit Wochen kein Fleischer auf den G'tern habe sehen lassen, obwohl dort Schlachtvieh genug zum Verkauf stehe. Danach muß man annehmen, so wird im „Reichsanzeiger“ zu dieser Notiz bemerkt, daß man in Oberschlesien schon vor der Oeffnung der russischen Grenze nicht mehr unter dem allgemein beklagten Mangel an Schweinen gelitten hat.

\* [Frühe Ostern.] Das Osterfest hat im kommenden Jahre eine frühe Lage: es fällt auf den 29. März, der Sonntag Palmarum demgemäß auf den 22. März. Epiphanius-Sonntage haben wir nur 2, während die Anzahl derselben bei späterer Lage des Festes 6 betragen kann. Vor Abschluß des 19. Jahrhundert liegt Ostern nur im Jahre 1894 früher, es fällt dann auf den 25. März.

\* [Ältere Postwerthzeichen.] welche nach dem 31. Januar 1891 noch zur Frankirung benutzt werden, sind ungültig. Postsendungen, welche mit diesen Werthzeichen noch zur Auslieferung gelangen, werden dem Absender zurückgegeben, oder wenn dies nicht thunlich sein sollte, als unfrankirt behandelt. Vom 1. April 1891 ab sind die Verkehrsanstalten zum Umtausch älterer Postwerthzeichen nicht mehr befugt.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Eine Hätelarbeit in der Salzgasse. — Verloren: Ein wildlederner Handschuh von Straupitz nach Hirschberg, ein Fußsack am Boberberg, eine graue Filzdecke von Grünau bis zum Markt, ein Zehn-Markstück auf dem Bahnhofs und ein schwarzer Muff in der Warmbrunnerstraße.

\* [Stadttheater.] Sonnabend: „Galeotto“, Schauspiel von José Echegaray, deutsch von Paul Linbau. Ein Stück wirklichen Lebens entrollt uns Paul Linbau in seinem „Galeotto“, einem Drama, welches er nach dem Spanischen des José Echegaray bearbeitete. Galeotto ist jener König, der in der Sage von den Liebesbündeln des tapferen Lanzelot mit des Königs Artus schöner Gattin Gineora den Gelegenheitsmacher abgibt und dient als Personifikation jenes Geredes und Gemurmel der Welt, welches nach der Absicht des Verfassers als das treibende und verführende Element dargestellt werden soll, das die unschuldigsten Verhältnisse mit dem Gifte der Verleumdung befeuchtet, die Harmlosen erst schuldlos macht und dann wirklich zu Schuldigen macht. Dies dramatisch zu verkörpern, ist die Absicht des jungen Dichters Abenau, der im Gennersdorfschen Hause wie ein Stiefsohn der Familie lebt; diese Gennersdorfsche gewährt ihm, ohne mit ihm irgendwie verwandt zu sein, Herr Gennersdorf und dessen bedeutend jüngere Gemahlin Julie. In einem Gespräch der drei genannten Personen entwickelt Abenau seine Idee, das Unbestimmte, Unfassbare, an keine bestimmte Person Gebundene, von allen Gehörte und von Niemand Gesagte, das in der Luft schwebende, kurz jenes unbegreifliche geheimnißvolle Ding, das man die Meinung der Welt nennt, in dem oben ausgeführten Sinne als den Galeotto, den Gelegenheitsmacher, in einem Drama zu verkörpern. Er kommt aber nicht dazu, das Drama zu schreiben, weil er und seine Gattin bestimmte sind, ein solches Drama selbst zu erleben und als handelnde und leidende Personen darin aufzutreten. Den guten Ruf von drei in freundschaftlicher Geselligkeit lebenden Menschen sehen wir im weiteren Verlauf des interessanten Stückes durch die öffentliche Meinung vernichtet, und erschüttert gewahrt der Zuschauer das traurige Ende. Die Aufführung war eine lobliche. Herr Döders als Abenau verdient rühmend genannt zu werden; der junge Künstler bildet sich in trefflicher Weise zu einem Meister des Dialogs aus und erweckt die allerbesten Hoffnungen für seine Zukunft. Fr. v. Hellbronn war ihrer sehr schwierigen Partie durchaus gewachsen; dieser Julie glaubt man, was sie sagt und sie gewinnt durch ihre Erscheinung die volle Sympathie der Zuschauer von ihrem ersten Auftreten an. Herr Direktor Trauth hatte die Partie des Gennersdorfs übernommen und führte sie mit bewusster Realistik wirkungsvoll durch. Die unerfreulichen Scenen, in denen er eine Hauptrolle spielt, abzumildern, machte er keinen Versuch, und darin hatte er Recht; solche Dinge einmal auf die Bühne gebracht, müssen so traurig wie möglich dargestellt werden, oder sie schlagen aus dem Publikum in das Lächerliche um.

\* [Schmiedeberg, 28. December.] Da das hiesige Steueramt in ein solches 2. Klasse umgewandelt wird, so erfolgt zum 1. Februar künftigen Jahres die Verziehung des Herrn Steuerbeamten Knittel nach Münster. — Gestern hielt der Gesangsverein „Liedertafel“ sein Weihnachtsfräulein im Hotel zum schwarzen Roß ab. Zu demselben waren außer den Mitgliedern noch eine stattliche Anzahl Gäste aus benachbarten

Dorfschaften erschienen. Nach einer Reihe ernstlicher und humoristischer Gesangsvorträge trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis spät nach Mitternacht zusammenhielt. — Heute Abend veranstaltete das Trauth'sche Novitäten-Ensemble aus Hirschberg eine Gastvorstellung im „schwarzen Roß“ und wählte hierzu das vaterländische Schauspiel: „Königin Louise“ von Weinbacht. Der Saal war gut besetzt, und die trefflichen Leistungen der Darsteller ernteten den verdienten Beifall. Auch die am Nachmittage stattgehabte Kindervorstellung war zahlreich besucht.

d. Rauban, 28. December. In der Holzstofffabrik zu Holzstich trug sich vor einigen Tagen ein recht bedauerlicher Unfall zu. Ein Arbeiter, welcher während des Ganges der Maschinen irgend etwas nachsehen wollte, wurde von einer derselben beim Hocke erfaßt und in das Gewerke gezogen, so daß dem Armersten sämtliche Sachen vom Leibe gerissen und ein Bein vom Körper getrennt wurde. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

ii. Löwenberg, 28. December. Ein plötzlicher Tod ereilte am Freitag während der Predigt auf der Kanzel in der Kirche zu Giersdorf den Superintendenten und Kreisrathsschulinspector Vedart. Ein Herzschlag hatte dem Leben des in allen Kreisen hochverehrten Mannes und Priesters im Alter von einigen 40 Jahren ein jähes Ende bereitet.

\* Liegnitz, 28. December. Die Gewerbestammer zu Liegnitz hat in ihrer letzten Sitzung ihre Auflösung beschlossen, so daß mit Neujahr das Dasein der schlesischen Gewerbestammern aufhört.

i. Reisse, 28. December. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat auf Antrag des Magistrats beschlossen, im nächsten Jahre nicht mehr 200 Procent, sondern nur 175 Procent der directen Staatssteuer als Communalsteuer zu erheben. — Auf der Reissebamm-Promenade kam es zwischen 3 Civilpersonen und einigen Artillerie-Unterofficieren zu Thätlichkeiten, wobei Stöße und Säbel eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Dazukommenden Officieren gelang es erst nach großer Mühe, den Frieden herzustellen.

o. Schweidnitz, 28. December. In der letzten Kreistagsitzung kam auch das Bahnproject Ströbel-Schweidnitz zur Sprache, und es wurde allgemein bedauert, daß auf die im März d. Js. eingereichte Petition an das Eisenbahn-Ministerium noch immer keine Antwort eingetroffen sei. Der Königl. Landrath wurde daher ersucht, nochmals in dieser Angelegenheit beim Ministerium vorstellig zu werden, was er auch versprach, er theilte jedoch mit, daß man höheren Orts der Ansicht sei, durch diese neue Bahnlinie würde die ober-schlesische Kohle die nieder-schlesische Kohle noch mehr zurückdrängen als bisher.

b. Sagan, 28. December. Ein böser Streich wurde in Ober-Hirschfeldau einer Frau gespielt, während dieselbe zum Weihnachtsfest das Gebäck herstellte. Als man daselbe, nachdem es fertig aus dem Ofen gekommen, der Probe unterwarf, stellte sich heraus, daß ein Stück wie das andere einen üblen Beigeschmack hatte und nicht genießbar war. Bald ließ sich auch die Substanz ermitteln, welche das Gebäck ungenießbar gemacht — sie bestand aus grüner Seife, die von böswilliger Hand über die zum Backen fertigen Formen gestrichen worden war. — Bei einem Gange im Rinder Schlachthause hatte der Schlachthofmeister Ullm das Unglück, zu Boden zu stürzen und einen Beinbruch zu erleiden.

ii. Breslau, 28. December. Dr. Moritz Elsner, der langjährige Redakteur der „Breslauer M.-Ztg.“, tritt mit dem Schluß dieses Jahres in den Ruhestand. Dr. Elsner steht im Alter von 80 Jahren und hat eine mehr als 50jährige journalistische Thätigkeit hinter sich.

d. Seidenberg, 28. December. Am Sonnabend Abend gegen 11 Uhr hat der 13jährige Arbeiter Gähler aus Alt-Seidenberg seinen Freund, den Arbeiter Gebhold, auf der Dorfstraße in Alt-Seidenberg mit einem Messer so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der jedenfalls mit voller Wucht geführte Stich ist in der Herzgegend beim Verletzten eingedrungen. Die Motive der That sind bisher nicht bekannt geworden.

s. Ratibor, 28. December. Die Köchin Pauline Dlesch aus Rosel, welche, um ihre Toilettenbedürfnisse zu befriedigen, ihrer Dienstherrschaft 70 Mk. gestohlen hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Bis zum letzten Augenblick zeigte sich Paulinchen als elegante Küchenmädchen. Sie schritt vom Gerichtsgang zum Sitzungssaal mit verschleiertem Angesicht. Jung und Alt blieben an der Straße stehen,

um der gefesselten und verschleierten Schönheit nachzuschauen.

\* Radzionkau, 28. December. Ein eigen-thümlicher Unfall ereignete sich hier Ende voriger Woche. Am Mittwoch war ein Tagelöhner ver-schieden und hatte ihm die hinterbliebene Wittve, wie üblich, die Sterbekrize angezündet. Eine Tochter des Verstorbenen war zum Besuch gekommen, mußte aber bald wieder fort, so daß die Mutter das Zimmer mit der Leiche verschloß und ihrer Tochter das Geleit zum Bahnhof gab. Durch einen bisher noch nicht aufgeklärten Umstand ist nun die Krize umgefallen und hat das Bett, worauf die Leiche lag, entzündet. Als Nachbarn durch den Feuerchein auf-merksam gemacht, die Thür erbrachen, fanden sie die Leiche in hellem Feuer liegen und schon ganz schwarz verbrannt. Die Beerdigung ist nun Seitens der Polizei nicht gestattet worden, bis eine Leichenschau vorgenommen sein wird.

## Bermischtes.

Thure Christbäume. Seit dem Jahre 1875 ist in Berlin ein solcher Manzel an Weihnachtsbäumen nicht zu verzeichnen gewesen, wie zu dem diesmaligen Feste, denn am heiligen Abend waren selbst für Geld keine Bäume mehr zu erlangen und am Vormittage wurden Mittelbäume mit 5—6 Mk. bezahlt. Die Ursache der Theuerung lag darin, daß im Vorjahre zu viele Bäume vorhanden gewesen waren und die Händler deshalb ein schlechtes Geschäft gemacht hatten. Sie hatten deshalb diesmal nur mäßige Quantitäten bezogen.

Ein Raubanfall ist am Weihnachts-Heilig-Abend in Berlin verübt. Ein 24-jähriger Musiker, Emil Bröckel, von seinen Eltern wegen lieberlicher Streiche verstoßen und schon vorbestraft, hat in dem Hause Unter den Linden 17 ein Dienstmädchen niedergeschlagen und zu berauben versucht. Die Schwer-verletzte konnte aber noch um Hilfe rufen und so mußte der Mörder resultatlos fliehen. Seine Eltern verweigerten ihm jede Unterstützung und so hat der ganz mittellose Thäter sich selbst der Polizei gestellt.

Ein Millionär im Irrenhause. Der bekannte russische Erzmillionär Basilewski, Besitzer zahlreicher Goldgruben und Fischereien in der Wolga und im Caspischen Meere, ist plötzlich wahnsinnig geworden und ins Irrenhaus gebracht. Sein Gebahren war schon seit Jahr und Tag sehr sonderbar, selbst für einen Mann, der mehr als drei Millionen jährlich Einkünfte hat. Einer Tänzerin zu ihrem Benefiz eine halbe Million schenken, kostete ihm kein Bedenken, einer Tänzerin hat er sogar einmal eine volle Million in den Schooß geworfen. Die Künstler-welt war überhaupt sein Element, in ihrer Mitte brachte er sein Leben zu, und verschwendete Millionen.

Eine Löwin auf dem Bahnhofe. Eine aufregende Scene spielte sich auf dem Perron der Eisenbahnstation Halebant, unweit Liverpool ab. Eine große Löwin erschien plötzlich auf dem Perron und verursachte eine wilde Flucht der wartenden zahl-reichen Passagiere. Der Stationsinspector ließ alle Thüren schließen und zwei Förster herbeiholen, welche die Löwin, die einer reisenden Menagerie angehörte und unbemerkt aus ihrem Käfig entkommen war, niederschossen.

## Schlittschuhe,

Stuhlschlitten u. Rinderschlitten.  
Größte Auswahl! Billigste Preise.

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2  
Präsent-Bazar. Ausstattungs-Geschäft.  
Magazin für Lampen, Haus- u. Küchengeräthe.

## Benedictiner,

allerfeinste deutsche Marke.  
empfiehlt Wilh. Stolpe, Warmbrunner-  
Straße 3.

## GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Rezept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.



# Neujahrs-Gratulationen

in den neuesten Mustern  
liefert billigst die

Buchdruckerei der „Post a. d. Riesengebirge“.

## Sehr preiswerth!

**Engl. Züll. Gardinen,**  
weiß und crème, in den Preislagen 25, 30, 40, 50, 60, 75, 90, 100 Pfg.,  
bis zum feinsten Genre.

**Corsettes,** größte Auswahl am Platze, besten Sitz garantierend,  
Stück 80 Pfg., 1 Mk., 1,50, 1,75, 2, 2,50, 3,  
3,50, 4, 5, 6 Mk.

## Gelegenheitskauf!

**Winter-Tricot-Damen-Handschuhe,** 4 Knopf lang, Paar  
40 Pfg., **Schürzen** für Damen und Kinder, **Wirtschafts-**  
**Schürzen,** große Auswahl, **wollene Herren-Jäger-Hem-**  
**den,** Stück 2, 2,50 und 3 Mark, **wollene Damen-Jacken,**  
Stück 80, 100, 150 Pfg., **wollene Herren-Hosen,** Stück Mk. 1,50,  
2 und 2,50, **wollene Strumpflängen,** gestrickt aus besten Garnen,  
sehr preiswerth, **Strickwollen,** unbedingt größte Auswahl am Platze,  
vorzügliche Qualitäten, enorm billig, **gestickte Schuhe** von 80 Pfg.  
an, **Winter-Tricotailen,** große Auswahl, **sehr billig, Damen-**  
**Schneiderei-Artikel** als: **Pofamenten, Besätze, Bänder, Garne,**  
**Schweißblätter, Plüsch, Knöpfe, Futterfächer u. s. w.**

Größte Auswahl. Billige Preise.

Carl Zimmer, 25 Schildauerstr. 25.

## Strumpflängen

von **1a. Eldergarn** und **acht Hollins Merino** 1 und 1 patent, gestrickt  
in schwarz und farbig, das Haltbarste und Beste.

## Winter-Wollen,

in nur guten, dauerhaften Qualitäten, richtiges Zollgewicht, einfarbig, melir,  
Ringel und gestreift.

## Wollene Waaren und Tricotagen

in großartiger Auswahl.  
Kopftücher, Kopfhüllen, Capotten, Cachenez, in Wolle und Seide, Shawls,  
Damenwesten, Jagdwesten, Schultertragen, Wollkleidchen, Jäckchen, Kinder  
tricot, Unterröcke, Tricotailen, Normalhemden, Beinkleider, Flanell-Ge-  
settes, Handschuhe, gestrickt u. Tricot-Pulswärmer, Jacken, Taillentücher etc.

## Mosler & Prausnitzer.

## Gift-Weizen!

zur Vertilgung der **Mäuse** und **Ratten**, empfiehlt  
Droguenhandlung Emil Korb.

## 183. Kgl. Preuss. Classenlotterie

Haupt- u. Schlussziehung 20. Januar—7. Februar 1890.  
Haupttreffer **600000 Mark.**

Ich offerire:

Originalloose	mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung	220 M.	110 M.	55 M.
Depôt- resp. Anthelloose an in meinem Besitze befindlichen Originalloosen.				
$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$
220 M.	110 M.	55 M.	28 M.	24 M.
			14 M.	12 M.
			7 M.	6 M.
			3,50 M.	

Porto und Liste 75 Pf.

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich  
möglichst viele Anthelle an verschiedenen Nummern zu nehmen:

$\frac{10}{18}$	$\frac{10}{16}$	$\frac{10}{10}$	$\frac{10}{10}$	$\frac{10}{10}$	$\frac{10}{10}$	$\frac{10}{10}$
280 M.	240 M.	140 M.	120 M.	70 Mk.	60 M.	35 M.

(nur baare Geld) à 3,50 M.,  $\frac{1}{2}$  2 M.,  $\frac{1}{4}$  1 M.,  
 $\frac{10}{10}$  19 M.,  $\frac{25}{10}$  47,50 M.,  $\frac{10}{10}$  9,50 M.,  $\frac{50}{10}$  47,50 M.

Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschafts-  
spiele an folgenden 100 No. der Kölner Lotterie  
170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende.  
 $\frac{1}{100}$  Anthelle à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 50 Pf.)

**August Fuhse,** Berlin W. Köln (Rhein)  
Friedrichstrasse 79. Hohestrasse 137.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin. Fuhsebank Köln.

42,200 Expl. !  
Auflage beurkundet.

**Abonnements**

42,200 Expl. !  
Auflage beurkundet.

## „Breslauer General-Anzeiger“

für das 1. Quartal 1891

werden von allen Postanstalten und Briefträgern zum Preise von nur

**1 Mk. 50 Pf. pro Quartal**

— frei in's Haus zu Mk. 1.90 — entgegengenommen.

Für diesen außerordentlich billigen Preis erhält man wöchentlich 7 mal eine  
große, interessante Tageszeitung, 8 bis 24 Seiten stark.

Reichhaltiger Inhalt, streng sachliche Darstellung, gediegene Auswahl alles Neuesten  
und Interessanten. Tägliche Feuilletons unserer besten Schriftsteller. Mit Beginn des  
neuen Quartals gelangt zum Abdruck:

## „Verloren und Gefunden!“

ein neuer, hochinteressanter Roman von **Hermine Frankenfeld**, der bekannten Verfasserin  
von: „Ein düsteres Geheimniß“, „Im Damm der Schmach“ etc. etc., welcher das leb-  
hafteste Interesse unserer gesamten Frauenwelt in Anspruch nehmen wird.  
Letztere wird besonders auf die Wochenbeilage „Haus und Herd“ aufmerksam gemacht.  
Als ein Familienblatt 1. Ranges ist der „Breslauer General-Anzeiger“ gleich-  
zeitig das **herausragendste Insertions-Organ Schlesiens**, dessen  
Auflage von **42,200 Exemplaren** beglaubigt ist. Für kleinere  
Inserate — Stellengesuch, Arbeitsmarkt, Verkauf, Ankauf etc. — bedeutende Preis-  
ermäßigung.

Zu recht lebhafter Abonnementsbesetzung ladet ein

Verlag des „Breslauer General-Anzeiger“.

## Rudolph Jente, Wein- u. Cigarren- Engros-Geschäft,

Schützenstraße 35,  
empfehlen zu den Feiertagen und Schwestern  
sämmliche Sorten

## Weine,

Jamaika-Whisky, Brandy,  
Cognac

zu den billigsten Preisen

Wer Sprachen kennt, ist reich  
zu nennen.

Das  
**Meisterschafts-System**  
zur  
praktischen und  
naturgemässen Erlernung  
der

französischen, englischen, italieni-  
schen, spanischen, portugiesischen,  
holländischen, dänischen, schwedi-  
schen, polnischen und russischen  
Geschäfts- und Umgangssprache.  
Eine neue Methode, in 3 Monaten  
eine Sprache sprechen, schreiben  
und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von  
**Dr. Richard S. Rosenthal.**  
Französisch — Englisch — Spanisch  
— polnisch, complet in je 15 Lectionen  
à 1 Mk.  
Italienisch — Russisch, complet in  
je 20 Lectionen à 1 Mk.  
Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.  
Portugiesisch — Holländisch — Dänisch  
— Schwedisch, complet in je 15 Lec-  
tionen à 1 Mk.  
Probefrische aller 10 Sprachen à 50 Pf.  
Leipzig.  
Rosenthal'sche Verlagshandlg.

## Ein Bernhardiner Hund

ist sofort preiswerth zu verkaufen bei

**W. Kutschera,**

Schützenstraße 4

**Bahnärztliche Klinik**  
jezt Promenade 33, part.

**Dr. d. s. Krause,**

prakt. Bahnarzt.

Atelier für künstl. Zahn-  
und Kloben.

## Anna Wehrsig, Gustav Artelt, Verlobte.

Hirschberg i. Schles.

Hospitalstraße Nr. 27 ist die

**1. Etage,**  
bestehend aus 5 Zimmern, großer heller Küche  
nebst Gemölde und Beigefäß, vom April 1891  
ab zu vermieten.

**Trump,** äußere Burgstraße Nr. 30.

**Frische Hasen, Rehwild,**

**Hirsch,**

**Puten, Boularden,**

sowie vorzügliche

**Karpfen u. Hechte**  
empfehlen billigst

**A. Stelzer's Wildhandlung.**

Der Verkauf nur in der Behausung  
Sand 7.

empfehlen  
**G. & W. Ruppert**  
Getreidebrennerei  
Herischdorf  
bei Warm-  
brunn.  
n.d.  
Orig-  
inal-Recept  
des verstorb.  
Apothek. Splitt-  
gerber angefertigt,  
vorzüglich bei Ver-  
dauungsbeschwerden

**Evangelische Kirche Herischdorf.**  
Am Mittwoch, 31. December, Abends um  
5 Uhr (Jahresabschluss), am Donnerstag, Neujahrs-  
tag, Vormittags um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr und am Sonntag  
nach Neujahr, 4. Januar, Vormittags um  
9 $\frac{1}{2}$  Uhr (Missionspredigt) predigt Herr Pastor  
Ebel.

**Stadttheater in Hirschberg.**  
Heute Dienstag, den 30. December 1890:

**Der Fall Clemenceau.**  
Sensationschauspiel von Alex. Dumas und  
Armand d'Antois deutsch von H. Schelcher

**Antl. Marktpreis**  
vom Wochenmarkt in Bähn.  
27. December 1890.

Weißer Weizen 85 Kilogramm 16,75—16,50  
Mk. — Gelber Weizen 85 Kgr. 16,25—16,00  
bis 15,50 Mk. — Roggen 85 Kgr. 15,00—14,75  
bis 14,50 Mk. — Gerste 75 Kgr. 11,50—11,25  
bis 11,00 Mk. — Hafer 50 Kgr. 6,25—6,00  
bis 5,80 Mk. — Kartoffeln 50 Kgr. 2,60  
Markt. — Butter pro Pfund 0,85—0,80 Markt. —  
Heu pro Centner 2,00 Markt. — Stroh pro  
Schock (60 Kgr.) 16—15—12,00 Mk. — Ger-  
ste pro Schock 4,00—3,60 Markt. — Klee (rot.) 50  
Kgr. 55,00—45,00—35,00 Mk. — Klee  
(schwedischer) 50 Kgr. 65,00—55,00—45,00 Mk.  
Feinste Sorten ihrer Rott bezahl.